

Moment mal, wenn wir saunieren wollen, benötigen wir Handtücher und die lagern auf dem Autodeck in unseren Radtaschen.

„Meint ihr, ich darf noch einmal hinunter?“, will ich von meinen Mitreisenden wissen.

„Klar, warum nicht, es dauert doch noch, bis wir ablegen“, entgegnet René.

Schnell springe ich auf und stürze in den Schiffsbauch hinab. An einer massigen Tür angekommen, betätige ich einen Knopf und tatsächlich, ich erhalte Zutritt. Zielstrebig steuere ich auf die Räder zu und fummle die Handtücher heraus. Zwei weitere Fahrräder mit Gepäck haben sich zu unseren gesellt. Nun sind wir schon vier Abenteuerlustige, die auf die Idee gekommen sind, Finnland per Fahrrad zu erkunden. Ich klemme mir die Mikrofaserhandtücher unter den Arm und schlendere zu Cornelia zurück. Kaum angekommen, glänzt sie mit einer hervorragenden Idee: „Was hältst du davon, wenn wir auch noch unsere Isomatten holen, um auf dem Fußboden zwischen und an den Sitzen ruhen zu können?“ Ich nicke, drücke ihr die Badetücher in die Hände und verschwinde sogleich wieder.

Nach einigen Gängen zum Autodeck haben wir irgendwann fast unser gesamtes Gepäck bei uns und sind bestens ausgerüstet für ein Leben ohne Kabine. Bei einem meiner Wege habe ich es mir dennoch nicht nehmen lassen, nach einer freien Koje zu fragen. Wir hätten unterkommen können, allerdings nicht zum Restposten-Preis, sondern für einen Betrag zwischen zwei-/dreihundert Euro. Vollkommen überflüssig, finden wir, nachdem das Lager errichtet und die Kameratasche sowie der Proviantbeutel in einem der geräumigen Schließfächer in unserer unmittelbaren Nähe verstaut sind.

Es muss gegen null Uhr sein, als ein weiterer Ruheseselpassagier das Schlafterrain betritt. Er fällt sogleich auf,

nicht nur, weil er Schultern wie ein Schwergewichtsboxer hat, sondern vor allem, da seine wohlpolierte Glatze mit einem ansehnlichen Spinnennetz inklusive Bewohnerin verziert ist. Solch ein hässliches Tattoo habe ich selten gesehen und aufgrund meiner heftigen Phobie ist mir die schwarze, dicke Achtbeinerin erst recht nicht geheuer. Der massige Biker mit Lederjacke, die den Schriftzug eines bekannten Rockerclubs trägt, lässt sich zwei Reihen vor uns in den Sessel fallen, stolpert aber bald wieder los, um sich ein Glas Rotwein zu holen – ganz stilecht Biker eben! Es dauert nicht lange, bis er sich Cornelia und mir vorstellt. Ich habe keine Ahnung, weshalb er gerade uns als Konversationspartnerinnen auserkoren hat. Jedenfalls kommen wir ins Gespräch und erfahren, dass der Finne auf dem Rückweg aus Nordspanien ist, wo ein großes Treffen seiner Gang stattgefunden hat. „War cool“, fasst er zusammen. Dann erzählt er über seine Heimat, berichtet, dass Finnland – aufs Wetter bezogen – in diesem Jahr einen besonders guten Sommer genießt. Irgendwann im Laufe unseres Plausches gelingt es mir dann auch, nicht mehr unentwegt auf sein Tattoo zu starren und mich vor der Vogelspinne zu ekeln. In kurzen Abständen verschwindet der Typ zur Schiffsbar und kehrt stets mit einem neuen randvoll gefüllten Rotweinglas zurück. Den Gesprächsfaden zu uns nimmt er gekonnt immer wieder auf. Irgendwann ploppen auch wir uns eine Flasche deutsches Bier auf. Wie gut, dass wir an derartigen Proviant gedacht haben. Eigentlich ist es gar nicht erlaubt, eigens mitgebrachte Leckereien zu sich zu nehmen, aber dem Rocker macht es nichts aus, uns auch nicht. Hier in unserem kleinen „Fähr-Ghetto“, wie wir es liebevoll getauft haben, herrschen sowieso eigene Regeln und Gesetze. Als unser Freund nach dem schätzungsweise fünften Glas mit Rotwein beachtlich schwankt, ziehen wir die Reißverschlüsse unserer Schlafsäcke bis oben hin zu

und verabschieden uns in das Reich der Träume. Ganz beruhigt können wir in den Schlaf gleiten, denn wir sind sicher, heute die richtigen Freundschaften geschlossen zu haben, und genießen den Schutz des imposanten Hünen. Ja, man sollte sehr genau schauen, mit wem man sich gut stellt. Auf dem Rücken liegend, zwinkere ich Cornelia über den Spiegel, der die gesamte Decke zierte, zu und wünsche ihr eine gute Nacht. Ich glaube, auch unser motorradverliebter Meister Proper mit ausgeprägter Vorliebe für Gliederfüßer nickt ein ...

Seetag: Sauna & Sonnenuntergang

Gegen 11.00 Uhr, nach erholsamen neun Stunden Schlaf, schiebe ich meine Maske auf die Stirn und ziehe mir die Ohrenstöpsel aus dem Gehörgang. Ich habe bedeutend mehr geschlafen als in den Monaten vor unserer Abreise. Da sage einer, man brauche eine Kabine für die gesunde Nachtruhe ... Nicht einmal das Ablegemanöver gegen 4.00 Uhr finnischer beziehungsweise 3.00 Uhr deutscher Zeit habe ich mitbekommen. Cornelia geht es genauso, wie sie mir bestätigt, nachdem ich sie erfolgreich wachgeguckt habe. Wir schälen uns aus dem warmen Lager, schieben unsere Matten beiseite und tapsen gähnend zum Bord-WC. Aus dem Spiegel blickt mich ein recht zerknautschtes Augenpaar an und ich frage mich, in welchem Alter es eigentlich begonnen hat, dass ich morgens so, naja sagen wir „verschoben“ aussehe. Eine Antwort habe ich nicht, ist eigentlich auch nicht wichtig. Was wirklich zählt, ist der Frühstückskaffee. Zielstrebig machen wir uns deshalb auf den Weg in ein Bistro und entdecken dabei einen Raum, der unter der Bezeichnung „Konferenzraum“ firmiert. Wir lensen hinein und tatsächlich handelt es sich um ein Zimmer mit weiteren Ruheplätzen. Komfortabler als bei

uns sind die Sitze nicht, weshalb wir beschließen, nicht dorthin umzuziehen. Das ist ja auch überhaupt nicht nötig, schließlich haben wir uns längst perfekt eingerichtet.

Wir bestellen zwei Tassen Kaffee und setzen uns damit an einen Tisch mit Blick aufs Meer, das von einem grauen Schleier bedeckt wird. Regenwasser zieht in langen Schlieren über die großen Schiffsfenster, an Deck haben sich Pfützen gebildet, die unentwegt weitere Tropfen auffangen. Glücklicherweise über den Kaffee und den warmen Sitzplatz, holen wir unauffällig eine Tüte mit Zimtgebäck aus unserem Provianttäschchen heraus und tunken die Leckereien in die schwarze Flüssigkeit. Als Naschkatze freue ich mich besonders auf die vielen landestypischen Backwaren, die wir in den nächsten Wochen kosten werden. Allen voran die „Ohrfeigen“. In der Landessprache sind das „Korvapuusti“, die aus einem Teig bestehen, der ausgerollt und dann mit Zimt, Zucker und Butter gefüllt wird. Die Teigrolle muss dann nur noch zu Schnecken zerschnitten und deren Oberflächen mit Eigelb bestrichen sowie mit Hagelzucker bestreut werden. Wie das nach dem Backen duften muss, kann ich mir jetzt schon sehr lebendig ausmalen. Auch wenn wir uns bereits hier auf der Fähre mit reichlich Ohrfeigen versorgen könnten, so wollen wir dennoch warten, bis wir im Land sind. Alles zu seiner Zeit ... Zum Aufpreis von einem Euro füllen wir die Tassen auf, wieder und wieder, bis vom mitgebrachten Frühstück nichts mehr zu sehen ist.

Danach unternehmen wir einen Spaziergang übers Schiff und besuchen den Shop. Aufgrund der strengen Alkoholgesetze in Finnland ist ein Einkaufbummel hier besonders beliebt, da sämtliche Drinks zollfrei und somit bedeutend preiswerter als an Land zu erwerben sind. Bier gibt es leider nur in großen Abpackungen. Nachdenklich stehen wir vor einem Tray mit vierundzwanzig Dosen,

kommen aber schnell zu der Vernunftentscheidung, dass dies in den nächsten Stunden für uns nicht zu schaffen ist. So nüchtern, wie wir die Situation einschätzen, tun das hier an Bord nicht alle. Unser Rockerfreund war gestern Nacht nicht der einzige Passagier, der stark angetrunken übers Schiff torkelte. Die lange Überfahrt, verbunden mit den vergleichsweise geringen Preisen für Gerstensaft, Wein und Co, lädt so manchen zum Vollrausch ein.

Die finnische Geschichte um die Abstinenzbewegung ist lang, hat 1866 mit dem Verbot für Bauern begonnen, ihren eigenen Schnaps zu brennen. Im Jahr 1907 wurde die totale Prohibition beschlossen, die jedoch erst 1919 in ein neues Alkoholgesetz mündete. Die Finnen, so die Erkenntnis und Begründung, gingen zügelloser als andere Völker mit dem Suchtmittel um. Sie tranken zwar weniger und seltener, aber wenn sie es taten, dann richtig und mit dem erklärten Ziel, betrunken zu werden. Angeblich neigten sie im Rausch zur erhöhten Gewaltbereitschaft. Da ihre allgemeine Einstellung zu Alkohol und Rauschzustand als negativ galt, sie ihn dennoch konsumierten, wurde der Schluss gezogen, die Finnen seien besonders unzivilisiert. Es kam, wie es kommen musste: Im Zuge der Prohibition erwachten Schmuggel- und Schwarzbrenneraktivitäten, die nicht gerade dazu beitrugen, das Problem in den Griff zu bekommen. Im Gegenteil – Alkoholismus erwuchs zur Volkskrankheit. Im Jahr 1932 wurde die Prohibition per Gesetz aufgehoben. Dennoch ließ es sich der Staat nicht verbieten, Einfluss auf die Trinkgewohnheiten zu nehmen. So gibt es eine Aktiengesellschaft mit dem Namen „Alko“, die sich nach finnischem Recht in staatlichem Eigentum befindet und eine Exklusivlizenz zum Einzelhandelsverkauf von alkoholischen Getränken besitzt. Auf diese Weise soll der Konsum in Grenzen gehalten werden. Alkoholika über vier Komma sieben Prozent gibt es ausschließlich in